

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

1877 als Jubiläumsjahr.

(Ein geschichtlicher Rückblick.)

Eine traurige Berühmtheit in der deutschen Kaisergeschichte hat der 25. Januar 1077 erhalten, dessen Jubiläum der Ultramontanismus mit allem irgendmöglichen Pomp zu feiern beabsichtigte, um an dem Triumph verschollener Zeiten zu zehren, da die ruhmleere Gegenwart Solches nicht gestattet. Es war der Tag der Schmach von Canossa, dessen Wiederholung nach dem geflügelten Wort des Fürsten Bismarck: „Nach Canossa geh'n wir nicht“ für alle Zeiten ein Ding der Unmöglichkeit sein wird. Während unter der kraftvollen Regierung Heinrichs III. (1039—56) der römische Stuhl sich der kaiserlichen Oberherrlichkeit vollständig unterordnen mußte, was namentlich dadurch zur Erscheinung kam, daß der Kaiser auf der Synode zu Sutri drei sich um die Tiara streitende „Unsehbare“ ab- und einen deutschen Bischof als Papst einsetzte, finden wir unter dem durch verkehrte Erziehung in Schwäche und Bankelmuth verfunkenen Heinrich IV. (1056—1106) gerade das Gegentheil: vollständige Unterwerfung der weltlichen Herrschaft unter das Papstthum, dessen damalige Allgewalt sich in der großartig angelegten Persönlichkeit Gregors VII. gipfelt, der sich nichts Geringeres zum Ziel gesteckt hatte, als Herrscher über alle Fürsten und Völker der Erde zu werden.

In Deutschland scheidrichterlich eingzugreifen, wurde ihm die Gelegenheit durch die Kämpfe Heinrichs mit den Sachsen geboten, welche den Kaiser beim Papst wegen Rechtsverletzung verklagten. Dieser beschied jenen vor seinen Richterstuhl nach Rom und schleuderte gegen den Nichterscheinenden eine Bannbulle, wodurch er alle seine Unterthanen von dem Eid der Treue entband und ihn seiner kaiserlichen und königlichen Würden völlig entsetzte. Eine Anzahl rebellischer deutscher Fürsten, voran Rudolf von Schwaben, sagten sich zur Befriedigung ihrer Hab- und Nachsicht sofort von ihrem rechtmäßigen Herrscher los und luden den Papst nach Augsburg ein, die deutschen Wirren zu ordnen, ängstlich bedacht, daß Heinrich nicht nach Italien entkommen und den Bann lösen möge. Aber dieser war bereits auf dem Wege dahin, nur von seiner treuen Gemahlin Bertha, seinem kleinen Sohn und einem einzigen Ritter begleitet. Nach den größten Mühseligkeiten langten die kaiserlichen Pilger um die Weihnachtszeit in Oberitalien an, wo eine Menge italienischer Fürsten ihnen voll Ehrfurcht entgegenkamen und Hilfe gegen den Papst versprachen, die aber Heinrich, vielleicht aus Misstrauen auf deren geringe Macht, den deutschen Fürsten gegenüber ablehnte und seinem Vorsatz getreu blieb, den Papst um Gnade zu bitten, welcher bereits auf dem Weg nach Augsburg aus Furcht vor einer lombardischen Schilderhebung sein Reiseziel änderte und sich nach Canossa begeben hatte, einem festen Schloß im späteren Herzogthum Modena, seiner Freundin, Gräfin Mathilde von Toskana, gehörig. Gregor, der von einem Besuch des Kaisers, der ihm sehr unangelegen kam, erst gar nichts wissen wollte, ließ sich endlich auf Fürbitte der Gräfin so weit herbei, daß er den Kaiser als Büßenden empfangen wollte. Und so stand dieser denn vom 25. bis 28. Januar zwischen den Burgmauern in der bittersten Kälte mit bloßem Haupt und bloßen Füßen in einem härenen Buschhemd ohne Speis und Trank, bis ihn endlich der Papst unter der eidlichen Bedingung, sich bis zu seiner endlichen Entscheidung in Augsburg aller Regierungsgeschäfte zu enthalten, vom Bann lossprach.

Da nun Heinrich, in dem frohen Gefühle, wieder Kaiser zu sein, auf Anreizen der Lombarden dieses Eides nicht achtete, glaubten die aufrehrerischen Fürsten einen guten Grund zum völligen Abfall zu haben und wählten zu Forchheim am 15. März Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig. Kämpfe zwischen ihm und Heinrich, welcher indessen durch den Beistand anderer Fürsten und mächtiger Städte wieder erstarkte und endlich ob siegte, fallen in das Ende des Jahres 1077. Einige Jahre später drang er siegreich in Rom ein und vertrieb den Papst Gregor VII., welcher 1085 zu Salerno starb. So hat er die Schmach von Canossa gerächt. (S. Dfztg.)

Tagesgeschichte.

— Ist die Konferenz auch zu den Vätern versammelt, so dürfte sie doch noch einige Zeit die Unkosten der Zeitungskorrespondenzen tragen und verlauten auch bereits weitere interessante Einzelheiten über die

jüngsten Ereignisse am goldenen Horn. Es scheint, daß in Konstantinopel noch in der letzten Zeit allerlei Anknüpfungsversuche neben den Konferenz-Verhandlungen hergegangen sind, und daß Ignatieff, wenn es von ihm allein abgegangen hätte, noch immer nicht den Anstoß zum Abbruch der Konferenz gegeben haben würde. Derjenige, welcher auf den definitiven Schluß der Besprechungen bestanden hat, war, wie sich bestimmt herausstellt, Salisbury. Nachdem Savet in der Schlußkonferenz seine Mittheilungen über die türkische „Nachgiebigkeit“ beendigt, erklärte Lord Salisbury in schroffer Weise die Konferenz für geschlossen, da weitere Verhandlungen nutzlos sein würden. Ignatieff macht darauf die Türkei für jede Verletzung des Waffenstillstands und für jede etwa vorkommende Niedermeglung von Christen verantwortlich; Rußland würde das eine wie das andere als Provokation zum Kriege betrachten. Das Schlußprotokoll der Konferenz wurde am Sonntag auf der österreichischen Botschaft von elf Delegirten unterzeichnet. Die Abschieds-Audienzen sind wahrscheinlich unterblieben, weil der Sultan sich krank gemeldet hat. Das Widerstreben des Sultans, die Konferenzmitglieder in Audienz zu empfangen, soll darin seine Ursache haben, daß er den Agitationen derselben gegen Midhat Pascha kein Gehör geben wolle. Es wurde nämlich, wie es heißt, seitens einiger Bevollmächtigten lebhaft an dem Sturze des Großvezirs gearbeitet, in der Hoffnung, mit seinem Nachfolger neue Verhandlungen aufnehmen zu können, die, so lange Midhat am Ruder bleibe, weder vorgeschlagen, noch acceptirt werden können. Die Türken sehen Europas Delegirte neidlos von dannen ziehen und sind nicht abgeneigt, Separatverhandlungen weiterzuführen, und glauben, daß die Abreise der Delegirten das Zustandekommen eines Ausgleichs eher erleichtern, als erschweren werde. Sie denken aber zunächst mit Serbien direkt zu verhandeln, welches sich, wenigstens ostensibel, zum Friedensschluß bereit zeigte.

— Das unschuldige Fischessen und die Weinprobe des deutschen Reichstages haben bei der sozialdemokratischen Wahl-Agitation auch ihre, wenngleich bescheidene Rolle gespielt. In einem Aufrufe für Rebel, der in Leipzig in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet wurde, heißt es: „Hunderttausende leiden heute die bitterste Noth, sie möchten arbeiten und verdienen und finden Nichts. Die herrschenden Parteien im Reichstage aber legen diesen Zuständen gegenüber die Hände in den Schooß und halten Ge la ge, weil sie das System, dessen Früchte sie selber sind, nicht bekämpfen wollen, nicht bekämpfen können.“

— Vom Niederrhein, 21. Jan., schreibt man der „Germania“: Die Kohlenpreise haben augenblicklich einen so niedrigen Stand erreicht und die Bestellungen sich derart gemindert, daß für viele Bechen, namentlich solche, welche in den letzten Jahren gegründet wurden, eine besorgniserregende Krisis hereingebrochen ist. Die Zahl der entlassenen Arbeiter beläuft sich allein im Ruhrreviere schon auf mehrere Tausend, und manche Bechen werden zu einer weitergehenden Reducirung des Förderquantums sich gezwungen sehen, da sie nur mit empfindlichen Verlusten arbeiten. Die Löhne für die noch beschäftigten Arbeiter sind soweit herabgemindert, daß sie im Durchschnitt pro Tag kaum noch 1½ M. betragen. Auch in der Eisenbranche, wo die Krisis bereits früher eintrat, läßt die schlechte Conjunction noch keine Hoffnung auf Besserung aufkommen, und nur diejenigen Werke arbeiten ohne Einschränkung des Betriebes weiter, welche sich auf Specialitäten verlegen und zudem durch ausgezeichnete Qualität concurrenzfähig bleiben. Aus den angeführten Thatsachen läßt sich die Größe des socialen Elendes berechnen, welches für viele Familien in nächster Aussicht steht. Beträubend ist die Erscheinung, daß die unverheiratheten jungen Leute, welche auf den Fabriken entlassen wurden, es vorziehen, bettelnd und vagabondirend in den Fabrikbezirken herumzulungern, anstatt in ländlichen Kreisen Arbeit zu suchen. Die Gutsbesitzer des Niederrheins können die nothwendige Zahl von Dienstoffoten kaum aufreiben, obschon doch ein Knecht bis zu 300 Mark und eine gute Magd bis zu 200 Mark an Lohn verdient. Auch die Zahl der Tagelöhner ist in den Bauernndörfern eine ungenügende, da die heranwachsende Generation in den letzten Jahren mit Vorliebe die industriellen Centra aufgesucht hat. Manche würden auf dem Lande lohnende Beschäftigung finden, wenn sie nur auf die gewohnten, oft unsittlichen Genüsse des städtischen Lebens verzichten wollten. Sie besitzen aber nicht mehr die Energie und die sittliche Kraft, welche ein ordentliches Dienstverhältniß auf dem Lande bedingen, und lassen sich von ihrem durch